

mitteilungen mitteilungen teilungen



pro tschierschen-praden

8/juli 2015

liebe leserin
lieber leser

In der achten Ausgabe unserer «Mitteilungen» stehen im Hinblick auf die kommende Sommersaison zwei Themen im Vordergrund: das Alpwesen und die Mineralquellen von Passugg und Praden. Die Ausstellung im alten Schulhaus unter dem Titel «Auf der Alp» befasst sich mit dem kulturellen Erbe der früheren Alpbewirtschaftung, die grosse Teile der Landschaft auf der linken Seite des Schanfigg immer noch prägt. Die Alpweiden und Alpgebäude sind ein wichtiges Element des Angebots für Gäste und Garant für gesuchte und qualitativ hochstehende Produkte. Zum Thema der Alpen enthält das Heft auch einen Bericht über den Vortrag von Curdin Foppa vom Plantahof im vergangenen März in Tschierschen, der die Zukunftsaussichten der Jahrtausende alten Alpwirtschaft zum Thema hatte. Der zweite Schwerpunkt betrifft die beiden Mineralquellen unserer Region: die Quellen von Passugg und jene von Praden. Während die *Passugger* heute zu den erfolgreichsten Mineralwasserfirmen der Schweiz gehört – die Gesellschaft unterstützte auch die Gründung der Skilift AG Tschierschen in den fünfziger Jahren –, ist aus dem Wässerchen von Praden trotz bewundernswerter einheimischer Initiative nichts geworden. Beide Quellgebiete zeichnen sich jedoch in gleicher Weise durch ihre spektakuläre Lage in wilder Natur aus, die romantisch veranlagte Gemüter auch heute noch zu begeistern vermag. Ich empfehle Ihnen deshalb Spaziergänge zu den beiden Quellen. Schon Friedrich Nietzsche war von der rauen Rabiosaschlucht sehr angetan, als er 1872 von Chur zum Trinkhaus in Araschgen spazierte; seinen Bericht können Sie in diesem Mitteilungsblatt lesen. Ein Porträt des Forstunternehmers und Pferde-

liebhabers Jompa Engi setzt unsere Präsentationen von einheimischen Geschäften und Unternehmen fort. Die Mitteilungen enthalten sodann einen Rückblick auf unser Programm vom letzten Winter mit der Reihe «Kultur am Montag» und der Ausstellung zu Sagenerzählungen aus dem Schanfigg. Das neue Buch «Wege aus der Armut» von Ruth Strassmann hat bei der Leserschaft ein sehr posi-



Ruth Strassmann und Nina Tscholl-Engi (Vorleserin).

tives Echo gefunden. Ebenso berichten wir wieder über den Fortgang der Restaurierung und Wiederbelebung des Hotel Alpina, das im kommenden Dezember eröffnet wird. Im letzten Teil machen wir Sie auf unsere *Exkursionen* aufmerksam: Sie führen dieses Jahr ins Fondei (17.7.), ein landschaftliches Bijou, das ich als «Fextal des Schanfigg» bezeichnen möchte, und am 3. Oktober nach Valendas, wo auf ähnlich glückliche Weise wie in Tschierschen, dort



Strassberg Fondei (Bild Hj. Gredig)

dank Initiativen am Ort und durch den kantonalen und nationalen Heimatschutz, mit dem *Gasthaus am Brunnen* ein architektonisch hervorragend gestaltetes Restaurant und kleines Hotel entstanden ist. Die Restaurierung des *Türalihuus*, eines malerischen Barockschlosschens, ist als zweites Element des Projekts zurzeit noch in Arbeit (s. Bilder auf der letzten Seite). Leitender Architekt ist der Bündner ETH Professor Gion A. Caminada, der grossartige Holzbaupezialist aus Vrin. Valendas setzt Massstäbe, an denen sich auch das Hotel Alpina in Tschierschen (s. Bericht) messen lassen darf. Der Verkehrsverein Tschierschen-Praden beabsichtigt, eine Analyse des Tourismus und eine Zukunftsstrategie von einer Marketingfirma erarbeiten zu lassen. Pro Tschierschen-Praden will Ideen und Zukunftsvorstellungen einbringen und auch mit den Vereinsmitgliedern austauschen. Unsere neue Website www.pro-tschierschen-praden.ch wird für diesen Zweck von Nutzen sein.

Georg Jäger

«es wird einfach zauberhaft»

In fünf Monaten ist Tschierschen um eine Attraktion reicher. Peter P. Knobel, Projektleiter und Verwaltungsrat von The Alpina Estate AG, beantwortet Fragen im Hinblick auf die Eröffnung des neuen Boutique Hotels The Alpina Mountain Resort & Spa.

Auf der Website steht «Eröffnung im Dezember».

Was heisst das?

«Wir sind perfekt im Terminplan. Am 10. Dezember 2015 eröffnen wir das Hotel, die Restaurants, die Bar und den Spa. Wenn nichts Unvorhersehbares dazwischen kommt, sind alle Bau- und Umgebungsarbeiten rechtzeitig vorher abgeschlossen. Ein

Gästezimmer haben wir als Musterzimmer bereits fertig ausgebaut und komplett eingerichtet (siehe Fotos). Es ist das kleinste und schwierigste Zimmer, und das Ergebnis ist zauberhaft. Es bestätigt, dass sowohl unser Architektur- wie auch das Möblierungskonzept funktionieren und eine einzigartige Atmosphäre schaffen.»



Der schlichte, gediegene Alpina-Saal wird in neuer Pracht erstehen.



Wunderschön: die neue Bar im ehemaligen, nun restaurierten Vestibül.



Alpina-Initiant Peter P. Knobel.

Was passiert an der Eröffnung?

«Nur so viel sei verraten: Wir laden am Sonntag, 13. Dezember, von 11 bis 17 Uhr, alle Interessierten, Einheimische und Gäste, zum Open House mit Mittagessen, Dixieland Band und geführten Besichtigungen durch die ganze Hotelanlage ein. Das ist eine einmalige Gelegenheit auch mal hinter die Kulissen des Hotelbetriebs zu schauen.»

Ab wann kann man Ferien im Alpina buchen?

«Die vollständig neue Hotelwebsite www.the-alpina.com mit Buchungsplattform ist bereits seit Mitte Mai aufgeschaltet. Über diese Website kann man buchen oder auf 081 868 80 88 unsere Rezeptionistin, Heidi Engi, anrufen. Sie nimmt gerne auch Reservationen für das Weihnachts- oder Silvester Dinner entgegen.»

Wer kann sich Ferien im neuen Alpina leisten?

«Die Preise im Alpina sind äusserst attraktiv: In den erfahrungsgemäss etwas ruhigeren Wochen im Januar und März bieten wir zur Neueröffnung sogar Halbpension zum Zimmer/Frühstücks-Preis. Das sieht dann so aus: ab 230 Franken für zwei Personen im Comfort-Doppelzimmer inklusive Halbpension. Und im Superior-Doppelzimmer mit Balkon kostet dies lediglich 20 Franken mehr. Zudem gelten während der ganzen Wintersaison attraktive Pauschalangebote, in denen sogar der Skipass für die Bergbahnen Tschierschen im Hotelpreis eingeschlossen ist.»

Ist der Spa im Alpina auch für die Öffentlichkeit zugänglich?

«Selbstverständlich und zwar Montag bis Sonntag, täglich von 9 bis 13 Uhr. Der Einzeleintritt kostet 18 Franken, das frei übertragbare 12er-Abonnement lediglich 180 Franken. Damit kann man in die finnische Sauna, die Bio-Sauna, das Dampfbad und in die Infrarot-Kabine; man kann auch den Aussen-Whirlpool, die Kneipp-Zone, den Via Mala-Gewitterpfad und den Ruheraum mit Saftbar benutzen. Einzig Massagen kosten extra.»

Wird es im Alpina auch spezielle Veranstaltungen geben?

«Ja, in Zusammenarbeit mit dem Jazz Club Chur führen wir während der Saison ungefähr alle 14 Tage im Restaurant Belle Epoque ein Jazz Dinner durch, das auch hotelexterne Gäste und Einheimische besuchen können. Im Vordergrund stehen Piano Jazz mit Gesang, Ragtime und Boogie Woogie.»

Wie werden künftige Feriengäste auf das neue Alpina aufmerksam gemacht?

«Die brandneue, viersprachige Website www.the-alpina.com ist unser

wichtigstes Werbemittel. Darauf stellen wir auch im Detail Tschierschen und die Umgebung vor. Unsere Werbekampagne in der deutschen Schweiz zu «Tschierschen als Traumdestination für Winterferien» und zum «einfach zauberhaften Alpina Mountain Resort & Spa» startet Mitte 2015 mit Anzeigen in Zeitschriften und Sonntagsblättern, Online-Marketing sowie grossformatiger Werbung auf öffentlichen Verkehrsmitteln. Wir investieren dafür gegen 300 000 Franken. Davon werden alle Betriebe in Tschierschen mit profitieren – auch die Bergbahnen.»



ausstellung über sagen

Die traditionelle Winter-Ausstellung im alten Schulhaus Tschierschen vom 17. Januar bis 14. März war über Erwarten gut besucht (rund 270 Besucherinnen und Besucher). Unter dem Titel «Geister-Fänggen - Hexenzauber: Ungeheure Schanfigger Sagen» dokumentierte Silvia Conzett in Zusammenarbeit mit Susanne Müller verschiedene Schauplätze von Schanfigger Sagen sowie typische Sagenmotive und Sagengestalten: Nachtvolch, Wildmannli, Hexe, Sennenpuppe, Toggi und andere übernatürliche Wesen. Die Ausstel-

lung bestand aus Objekten, Bildern sowie Texten, welche die Ausstellungsmacherin für die Walservereinigung Graubünden verfasst hatte («Kulturtenn» Obermatten 2014). Auch der «Sagenabend» mit Schanfigger Sagen am 10. Februar in der Kirche Tschierschen fand sehr grosses Interesse. Das Schanfigger Heimatmuseum Arosa wird die Ausstellung in angepasster Form übernehmen. Wir danken allen Beteiligten und unserem Publikum ganz herzlich.

Georg Jäger

Jompa Engi, Forstunternehmer, Holzrucker

im gespräch mit den pferden

Jompa Engi wohnt in Tschierschen, im Winter auf dem elterlichen Hof, im Sommer zieht es ihn und seine Partnerin ins Maiensäss unter Furgglis. Er freut sich im Frühling auf die andere Welt genauso wie im Herbst auf die dorfliche. Von beiden Wohnsitzen aus bewirtschaftet er seine sechs Hektaren Land und erfüllt verschiedenste Arbeitsaufträge. Mit Holz haben alle zu tun. Am liebsten sind ihm die im Wald. Dort erlebt er die Ruhe. Ruhe geben ihm auch seine vier Pferde, mit denen er die spekta-

kulärste seiner Tätigkeiten ausführt: Das Holzrücken. Also den Transport von gefällten Bäumen aus dem Wald hinaus bis zur Strasse, wo sie der LKW abholt.

Seit 15 Jahren betreibt der ehemalige Mechaniker und Flughelfer sein jetziges Geschäft. Nach einem Sturm hat er das Holzrücken beobachten können und gleich gewusst, dass er das auch machen will. In seiner Ausbildung hat er Bruno Hassler kennengelernt, mit dem er heute noch gern zusammenarbeitet und sogar Pferde austauscht.

Bei atern Aufträgen begleitet ihn sein Angestellter Fredi Küng, denn ins Holz darf man nie allein.

Um mit den Pferden im unwegsamen Gebiet, auf von Ästen übersättem Boden sicher arbeiten zu können, braucht es das grosse Vertrauen zu den Pferden und umgekehrt. Diese innige Verbundenheit hat Jompa bei seinem Holzruckerkurs mit Ross Edel zum ersten Mal erlebt. Edel war sein Kursross, später hat er es gekauft. Jetzt ist Edel 25 Jahre alt und sozusagen in Pension. Das Rücken mit Pferden hat Vorteile gegenüber der Arbeit mit Maschinen. Es schont den Boden und ist flexibler. Allerdings werden die technischen Geräte immer besser, so dass sie auch bei kleinere Aufträgen eingesetzt werden können. Nachteile sind Organisation und Preis. Für Auftraggeber ist es einfacher, ein grosses



Jompa Engi mit Edel, 25, Burgdorfer. Diese Rasse war beinahe ausgestorben, wird jetzt aber wieder gezüchtet. Zu Jompas Pferden gehören auch Cindy, 20, Freiburger, Linus, 5, Deutsches Kaltblut und Max, 13, Noriker.

Unternehmen anzurufen, das für alles schaut. Fürs Pferd wiederum sprechen die sinkende Nachfrage, folglich kleinere Auftragsvolumen, und die steigenden Dieselpreise. Die Aufträge kommen aus verschiedenen Regionen des Kantons. Jompa reist zum Waldbesitzer oder Förster, beurteilt den Weg vom Baum zur Strasse, organisiert sich und den Pferden eine Unterkunft und handelt den Preis für die Arbeit, resp. für das Holz aus. Wenn er «ab Stock», den noch stehenden Baum einkauft, gehört dieser ihm. Leider ist dem Baum nicht unbedingt anzusehen, von welcher Qualität sein Holz ist. Ab der Strasse verhandelt Jompa wieder. Diesmal mit dem Holzhändler. Um seine Existenz zu sichern, hat



Rückeinsatz beim Bau der Sesselbahn Waldstafel mit Edel (2001). Um Platz für die Station in Waldstafel zu schaffen, wurden Bäume gefällt und entfernt. Auch auf den Hühnerköpfen, über der Waldgrenze, war der Einsatz der Pferde 2001 nötig: Wegen Schneefalls konnte das Material für den Innenausbau des Häuschens nur mit den Pferden hochgebracht werden.

Jompa einen kleinen Windtransporter angeschafft, den er statt den Pferden einsetzen kann. Er übernimmt dazu Spezialholzeieraufträge in der Stadt oder Umgebungsarbeiten, Wegsanierungen, Bachverbauungen und Sägearbeiten, die er in seiner Säge in Praden erledigt. Zu seinen Angeboten gehören auch Lehrlingskurse für angehende Forstwirte und Holzurück-Demonstrationen. Flexibel sein und loslassen können will er.

Die Kommunikation ist bei seiner Arbeit zentral. Darauf versteht sich Jompa, bei Menschen und Tieren hört er genau zu und beobachtet die Körpersprache. Er versteht die Pferdesprache: Die Mimik, Kopfhaltung, die Ohren- oder Schweifbewegungen geben ihm Auskunft über die Stimmung des Pferdes. Er kennt auch die Vorlieben seiner Pferde und fördert sie entsprechend.

Die Pferde lernen ihrerseits gesprochene Anweisungen umzusetzen. Das dauert ein paar Jahre, in denen sie auch Kurse besuchen. Eine optimale Verständigung wie mit Edel



Im steilen oder unwegsamen Gelände von Scharinis braucht es viel gegenseitiges Vertrauen. Hier ist Linus bei einem Lehrlingskurs im Einsatz.

erhofft sich Jompa auch mit Linus, seinem fünfjährigen Deutschen Kaltblut. Er ersetzt Edel und wird hoffentlich viele spannende Rückereinsätze erleben.

Marie-Claire Niquille

sommerausstellung «auf der alp»



Schellenriemen aus der Sammlung von Baschli Schmid, Castiel (Foto: Hj. Gredig).

Bereits im letzten Sommer haben wir im Restaurant Furgglis dem Thema Alpwirtschaft einen Filmabend («Sommerzeit» von Pascale Gmür) gewidmet. Dieses Jahr folgte im März der

Vortrag von Curdin Foppa über die Zukunftsperspektiven des Alpwesens (s. Bericht in diesen Mitteilungen). Im Juli/August folgt nun noch eine kleine Ausstellung im alten Schulhaus.

Gezeigt werden attraktive, überaus sehenswerte Fotografien unserer Alpen und der Alpfahrten von Ernst Pargäzti und Stephan Schenk aus Lünen, sowie Schellenriemen aus der Werkstatt von Baschli Schmid, Castiel. Gegenstände der einstigen Äplerarbeit aus dem Besitz unserer Bauern in Tschierschen-Praden und einige einführende Texte ergänzen die Ausstellung.

Georg Jäger

Ausstellung «Auf der Alp»

11. Juli bis 18. August
Altes Schulhaus Tschierschen
Vernissage: Sa, 11. Juli, 17 Uhr
Öffnungszeiten:
Mittwoch, Freitag, Samstag,
15.00 bis 17.30 Uhr



Prader Alphütte. (Foto: S. Müller)

die alpwirtschaft: immer noch sehr bedeutend

Die Anzahl Alpbetriebe in der Schweiz hat in den letzten hundert Jahren kontinuierlich abgenommen. Die Zahl der gesömmerten Tiere aber ist weniger rückläufig. Dies ist eine Feststellung von Curdin Foppa vom Plantahof in seinem sehr informativen Referat «Die Zukunft der Alpwirtschaft» vom 2. März 2015 im Rahmen der Reihe «Kultur am Montag» in Tschierschen.

Rückgang, aber uneinheitliches Bild

Die Zahl der gemolkten Kühe auf Graubündens Alpen ist von 16 870 (1995) auf 12 879 (2013) zurück-

gegangen. Die Kategorie «Andere Kühe» (ohne Rinder) auf Mutterkuhalpen ist hingegen im gleichen Zeitraum in der Statistik von 4981 auf fast 15 832 angestiegen. Dazu hat es

– in geringerer Grössenordnung – auf Bündner Alpen mehr Pferde, bedeutend weniger Schafe, aber mehr Ziegen. Ein uneinheitliches Bild, wenn man nur die Zahlen betrachtet. Zurückgegangen ist die Gesamtfläche der genutzten Alpweiden, die sich von 1954 bis 1985 um rund 8% verringert hat; inzwischen dürfte sich diese Tendenz aber eher beschleunigt haben. Die Folge: Büsche und Wald dehnen sich aus, wenn die Nutzung weniger intensiv ist und wenn nicht durch aktive Pflege der Weiden Einhalt geboten wird.

Dank Politik: Keine Krise der Alpbewirtschaftung

Trotz der tendenziellen Schrumpfung sieht der Referent in der Schweiz keine Krise des Alpwesens. Zu gross ist der Nutzen der Alpen für die Kulturlandschaft und insbesondere die Berglandwirtschaft, aber auch für den Tourismus. Unsere Viehalpen liefern heute qualitativ hervorragende, marktfähige Produkte – der Alpkäse ist die älteste Milchkonserve –, und Graubünden liegt beim Konsumenteninteresse im Trend, auch weil der Bio-Anteil sehr hoch ist. In der Gegenwart sind unsere Alpen insbesondere für den Sommertourismus, aber auch für den Wintersport, von grundlegender Bedeutung. Beweidete Alpen schützen vor Vergandung und Erosion und bedingen Infrastrukturen im Berggebiet wie etwa das Wegnetz und die Energieversorgung, die auch dem Tourismus dienen. Alpen bieten



Sennerinnen sind auf unseren Alpen keine Seltenheit mehr. (Bild C. Foppa, Fotograf unbekannt)



Alp Innerurden (Foto: E. Pargätzi)

sodann Arbeitsplätze, auch neuartige mit Gastwirtschaft und Direktverkauf. Und das Äpler-Brauchtum wird wieder viel eifriger gepflegt als noch vor wenigen Jahrzehnten, etwa in Form von neu belebten oder inszenierten Alpabzügen, die beim Publikum beliebter sind denn je. Das Alpvieh erscheint im modernen Umfeld als kulturelles Sinnbild tiergerechter Haltung und gesunder Lebensmittel. Der Optimismus des Referenten beruht aber auch auf der aktuellen Agrarpolitik 2014–17 mit erhöhten Beiträgen für die Sömmern, Anreizen für die ökologische Nutzung und für die Pflege der Kulturlandschaft (Biodiversität und Landschaftsqualität). Zudem steht laut Foppa die politische Öffentlichkeit in den Behörden und im Stimmvolk der Schweiz in der grossen Mehrzahl hinter der aktuellen Politik, auch wenn Subventionen und Beiträge in den Medien vermehrt kritisiert werden. Diese dynamische Förderungspolitik nimmt die aktuellen Problemlagen auf und wird dem Trend, weniger Vieh auf den Alpen zu sömmern, in den nächsten Jahren entgegenwirken.

Wandel beim Alppersonal

Zur Sprache kamen aber auch alltägliche Fragen, so etwa die Mühe, qualifiziertes Personal zu finden, obschon ein Überangebot an Interessentinnen und Interessenten – selbst aus urbanen Gegenden Europas weitab der Alpen – besteht. Der soziologische Wandel wirkt sich auch auf unseren

«Kultur am Montag» – ein Erfolg

G. J. Die Veranstaltungsreihe «Kultur am Montag» in Tschierschen-Praden bestand dieses Jahr aus sechs Abendveranstaltungen zwischen Ende Januar und Anfang März sowie einem Nachmittag für die Schulkinder. Das Echo aus dem Publikum war durchwegs positiv. Auch die Zahl der Besucherinnen und Besucher erfreute die Veranstalter: Im Durchschnitt kamen über 40 Personen zu den Abenden, die vom Verein Pro Tschierschen-Praden mit Unterstützung des Verkehrsvereins durchgeführt wurden. Kulturelle Anlässe dieser Art stossen – wie unsere Erfahrungen aus zwei «Auflagen» zeigen – bei Gästen und Einheimischen auf Anklang, sofern das Programm verschiedene Interessen anspricht und von hoher Qualität ist. Im kommenden Winter 2015/16 wird Kultur am Montag fortgesetzt.



Eines der ältesten Fotos von den Churer Alpen um 1890. (Sammlung Cronica)

Alpen aus: Waren Frauen früher bei uns auf den Alpen eine Seltenheit, so teilen sich heute etwa gleichviele Männer wie Frauen in die Funktion des Senns. Ein Wertewandel hat zudem zur Folge, dass auch Leute mit sehr guter akademischer Berufsausbildung gerne einige Zeit als Time-out-Äpler auf einer Alp verbringen, nicht immer mit realistischen Vorstellungen. Der «romantische» Typus unter den Anwärtern wird von der harten Realität

der Arbeit und des Klimas nicht selten überfordert, was die Aufgaben der Alpemeister nicht erleichtert, wie auch aus dem Publikum bestätigt wurde. Im vollbesetzten Saal des Foyers der Mehrzweckhalle Tschierschen war die Bauernschaft von beiden Talseiten besonders zahlreich vertreten, was zu einer angeregten, im Ganzen zustimmenden Diskussion mit dem Referenten führte.

Georg Jäger



Farur Obersäss (Foto E. Pargätzi)

«Vorzügliches, appetitanregendes Tafelwasser»

die mineralquelle in praden

Beim Stutz in Praden, wo der Güterweg in den Boden von der Tschierscherstrasse abzweigt, ist ein Wegweiser: «Mineralquelle». Was soll das nur bedeuten? Genau das, was drauf steht! Hier geht's zur Mineralquelle Praden.

Schon nach wenigen Schritten wieder links abzweigen, plessurwärts bis zum Waldrand. Diesem nach rechts folgen und nach 50 Metern kommt auch wieder ein Wegweiser. Abwärts in den Wald hinein führt uns ein Weglein im Zickzack zur Quelle. Dieses wurde vor ein paar Jahren in Stand gestellt und ist, abgesehen von ein paar quer über den Weg liegenden Baumstämmen, noch gut begeh-



Der Ort der Quelle: gut verborgen und selten besucht. (Fotos: M. Ramstein)

bar. Auf kleine Kinder jedoch aufpassen! Nach einem Abstieg von etwa 150 Höhenmetern endet der Weg und wir stehen vor der Mineralquelle Praden. Fast wie auf einem Balkon, mit Blick in die Tiefe bis zur Plessur. Mit etwas Glück zeigt sich auch noch ein rotes Bähnchen auf dem Viadukt, bevor es in den nächsten Tunnel entschwindet.

Das Wässerchen ist in einem Rohr gefasst und plätschert nach dem Austritt frei und ungenutzt über teils schroffe Felsen zur Plessur. Der Boden um den Quellaustritt ist rostrot verfärbt, da muss irgendwie Eisenoxid im Spiel sein. Jetzt aber zur Degustation: auch hier ein deutlicher

Nachgeschmack nach Eisen und eine schwache Note «faule Eier». Eine Einwohnerin von Praden soll es treffend auf den Punkt gebracht haben: «gruusig, aber guet.»

Ganz zu Beginn des 20. Jahrhunderts versuchten zwei Rückwanderer aus Amerika, Jakob Lyss und Christian Clement zusammen mit Philipp Lys, dem Erbauer des Kurhauses, das Mineralwasser wirtschaftlich zu nutzen und füllten es ab. Jakob Lyss soll die Quelle für hundert Franken von der Gemeinde erworben haben. Aus dieser Zeit existieren noch einige Flaschen und Etiketten mit der Aufschrift: «Pradner Natron Säuerling, analysiert von Dr. G. Nussberger, Kantonschemiker in Chur. Als vorzügliches appetitanregendes Tafelwasser bestens empfohlen. ...» Die Analyse von Nussberger stammt aus dem Jahre 1899 und stimmt verblüffend gut überein mit der Untersuchung vom August 1992, durch das Chemische Laboratorium des Kantons Graubünden. Gemäss dieser handelt es sich beim Pradner Wasser um ein nach Eidg. Lebensmittelverordnung (LMV) natürliches Mineralwasser, bikarbonathaltig, Säuerling. Mit einer Gesamtmineralisation von 1385.5 mg/l wird gar die Passugger Theophilquelle (1282.8 mg/l) übertroffen.

Dennoch gab es nur ein kurzes Strohfuerchen und die Quelle hat wohl niemanden reich werden lassen. Es ist belegt, dass Kuren für Patienten mit Blutarmut angeboten wurden. Ihnen wurde «Pradner Natron Säuerling» und Ziegenmilch empfohlen. Über den Ansturm auf diese Kuren ist leider nichts bekannt. Damals wie



Etikette der Prader Initianten einer Mineralwasserfirma um 1900.



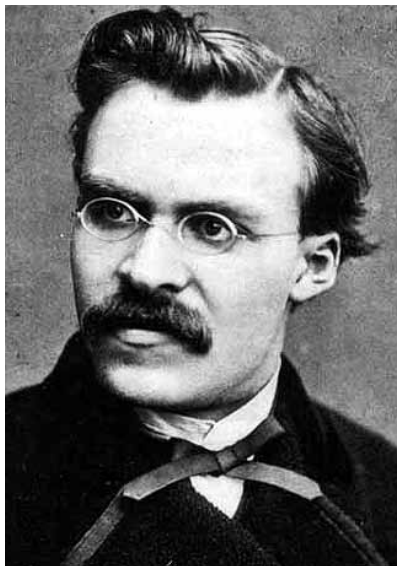
heute musste das Wasser von der Quelle mühsam ins Dorf hinauf geschleppt werden. Dieses Problem wäre allenfalls mit Leitung und Pumpe, oder vor hundert Jahren eher noch mit dampfgetriebener Seilwinde irgendwie technisch lösbar. Der eigentliche Grund, weshalb eine wirtschaftliche Nutzung ausser Frage steht, ist aber die mit 0.55 Litern in der Minute doch sehr bescheidene Schüttung. Das lässt nicht mal in Traum an eine Abfüllanlage denken, wie sie in Passugg steht. Sei's drum! Mehr als einen halben Liter pro Minute kann ich schliesslich auch nicht trinken. Ein spannender Spaziergang ist es allemal und wer nicht an die gesundheitsfördernde Wirkung des Wassers glaubt, hat mit dem Wiederaufstieg doch immerhin seinen Kreislauf gehörig in Schwung gebracht.

Ruedi Müller



Malerischer Tiefblick auf das Bett der Plessur.

friedrich nietzsche in der rabiosaschlucht



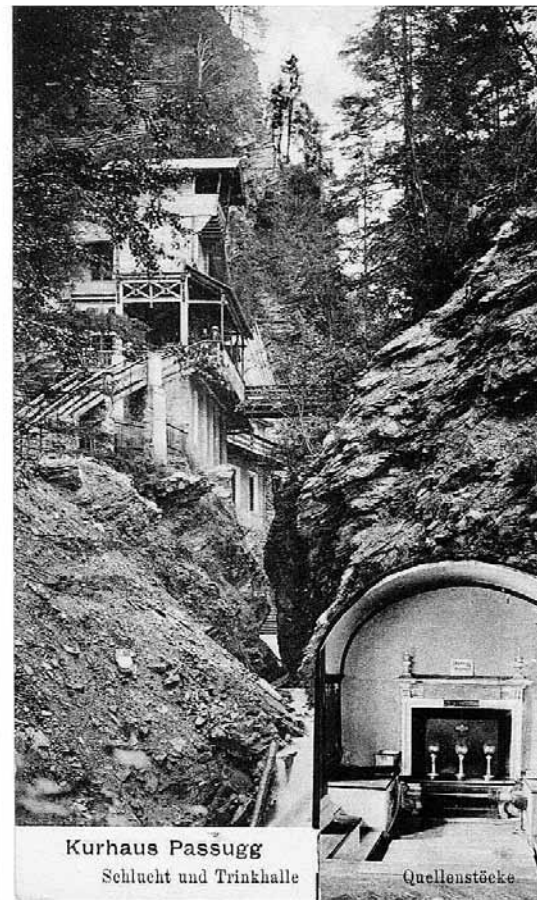
Der junge Nietzsche um 1870.

Friedrich Nietzsche (1844–1900) war von 1869–1879 Professor für klassische Philologie an der Universität Basel. (Heute zählen seine Werke zur Philosophie.) Im Herbst 1872 unternahm Nietzsche eine Ferienreise über den Splügenpass nach Bergamo und wieder zurück. Mit der Eisenbahn reiste er zunächst über



Quellenhaus Passugg.

Die abenteuerlich erweiterte Trinkhalle in der Rabiosa um 1890. (Sammlung Susanne Müller)



Kurhaus Passugg
Schlucht und Trinkhalle

Quellenstösse



Die älteste Trinkhalle nach 1863, wie sie Nietzsche angetroffen hat.

Baden und Zürich nach Weesen und von dort am 28. September nach Chur, wo er im Hotel Lukmanier am Postplatz logierte. Am 30. September setzte er seine Reise bis nach Splügen fort. Nietzsche war sehr beeindruckt von der Landschaft an seiner Reiseroute; er glaubte die Schweiz neu zu entdecken, wie er in seinem Reisebericht an einen Freund schreibt. Tags zuvor, am Sonntag 29. September, war Nietzsche von Chur aus, dem Rat eines «tüchtigen und kenntnisreichen» Kellners folgend, nach Araschgen in die Rabiosa gewandert. Die ersten Einrichtungen des Bades, erst wenige Jahre zuvor entstanden, befanden sich damals tiefer in der Schlucht, oberhalb der heutigen Trinkhalle. Von den Passugger Quellen wussten bereits im 16. Jahrhundert frühe Naturforscher des Humanismus. Aber erst 1863 begann der Churer Sattlermeis-

ter Ulrich Sprecher mit der Eröffnung eines Trinkhauses in der Rabiosaschlucht, die fünf Passugger Quellen kommerziell zu nutzen. Das heute als Touristenschule dienende Kurhaus oberhalb der Mühle entstand in seiner ersten Bauphase 1883 und wurde bis 1979 als stilvolles Kurhotel betrieben. Trägerschaft des Kurhauses war nun eine Gesellschaft, die 1874 vom späteren Generalstabchef Theophil von Sprecher initiiert worden war. Das Mineralwasser ist seit 1951 im Handel. Nietzsches farbiger Bericht vermittelt etwas von der damaligen Atmosphäre am beliebten sonntäglichen Ausflugsziel der Churer Bevölkerung in der wilden Rabiosaschlucht. Auch der umtriebige Initiant Ulrich Sprecher, Protagonist der Neuentdeckung des Passugger Mineralwassers, erhält in Nietzsches Bericht Konturen.

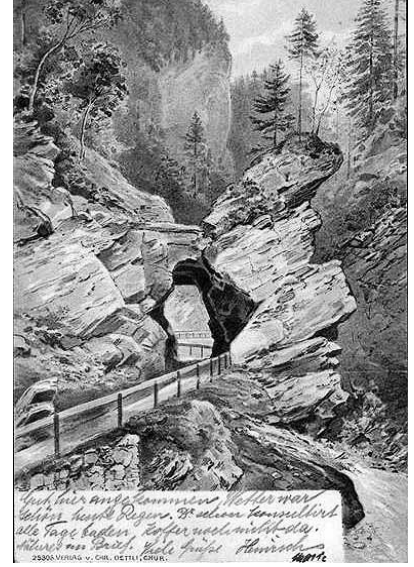
Georg Jäger

«Herrliche Rückblicke ... wechselnde Umblicke»

Ein tüchtiger und kenntnißreicher Kellner empfiehlt mir den Spaziergang nach Pasugg; das mir bereits durch ein Bild der Illust. Zeitung im Gedächtniß war. In [der] Stadt Chur ist Sonntagsruhe und Nachmittagsstimmung. Ich steige ganz bequem die Landstraße empor: alles liegt wie am Tag vorher in goldiger Herbstverklärung vor mir. Herrliche Rückblicke, fortwährend wechselnde und sich erweiternde Umblicke. Nach einer halben Stunde ein kleiner Seitenpfad, der mich in schönen Schatten bringt, denn es war bis dahin ziemlich warm. Hier kam ich nun in die Schlucht durch die die Rabiusa braust: ich kann sie nicht genug preisen. Auf Brücken und schmalen am Felsgehäng sich hinziehenden Wegen dringe ich, eine halbe Stunde etwa, vor und finde nun, durch eine Flagge angezeigt, das Bad Pasugg. Zunächst enttäuschte es mich; denn ich erwartete ein Pensionshaus und fand nur eine mäßige Wirthschaft, doch mit Sonntagsgästen aus Chur angefüllt, mit bequem schmausenden und vielen Kaffee schlürfenden Familien. Zuerst trinke ich an der Salz-Soda Quelle drei Gläser: dann erlaubt es bald mein veränderter Kopf, auch noch eine Flasche weißen Asti spumante [...] nebst weichstem Ziegenkäse hinzuzufügen. Ein Mann mit chinesischen Augen, der an meinem Tische sitzt, bekommt auch vom Asti zu trinken; er dankt und trinkt mit geschmeichelten Empfindungen. Dann händigt mir die Wirthin eine ganze Masse Analysen der Wasser usw ein; zum Schluß führt mich der Besitzer des Bades Sprecher, ein exaltirter Mensch, auf seinem ganzen Besitzthum herum, dessen unglaublich phantastische Lage ich anerkennen muß. Ich trinke nochmals und in guten Quantitäten von den 3 ganz verschiedenen Quellen: der Besitzer verheißt noch neue Hauptquellen und bietet mir, mein Interesse gewahrend, Genossenschaft zur Gründung eines Hotels usw an – Hohn! Das Thal ist äußerst reizvoll, für einen Geologen von unergründlicher Manigfaltigkeit ja Launenhaftigkeit. Es zeigten sich Graffitadern, aber auch Quarz mit Ocker und der Besitzer phantasirte gar von Goldlagern. Man sieht die verschiedensten Steingänge und Steinarten gebogen, abgelenkt, zerknickt, wie etwa am Axenstein im Vierwaldstättersee, nur viel kleiner und wilder. Spät, gen Sonnenuntergang, gehe ich zurück, mit rechter Freude an diesem Nachmittag [...].»

Friedrich Nietzsche: Sämtliche Briefe. Kritische Studienausgabe (KSB), München: dtv, 1986, Bd. 4, Nr. 257, S. 53–55.

Ich danke Joachim Jung, Kulturbüro KUBUS und Nietzschehaus in Sils/Segl für diese Textpassage.



Dieser Weg begeisterte den philosophischen Spaziergänger. (Postkarte)



Das Kurhaus Passugg nach 1900. Fotos von Richard Hurler (1879–1957). Sammlung Heimatmuseum Eggahaus Arosa.

von den «jägern der Lüfte»

Auch vor der Vogelwelt macht die «political correctness» nicht Halt. Vor wenigen Jahren hätte Flurin Camenischs Vortrag vom 16. Februar in Tschierschen noch das Thema «Raubvögel» behandelt. Heute ist aber nur noch der Begriff «Greifvögel» salonfähig; die «Räuber» sind out, auch sie haben ihre Lobby. In der Natur sind die Jäger der Lüfte aber die alten geblieben, in Graubünden sogar in besonderer Vielfalt. Der Referent ist Museumspädagoge am Bündner Naturmuseum. Im Rahmen von «Kultur am Montag» in Tschierschen stellte er die einheimischen Greifvögel vor.

Geniale Jagdtechniken

Zu den Greifvögeln zählen nicht nur Adler, Bartgeier, Habichte, Falken und Sperber, auch die Eulenarten – der grösste ist der Uhu – gehören dazu. Die einen jagen am Tag, die anderen in der Nacht. Der Vortrag beschrieb detailliert äussere Merkmale wie etwa das Gefieder, die

Konstruktion der Augen mit ihrer unglaublichen Sehfähigkeit – ein Habicht erkennt eine Maus aus 300 Metern Höhe –, das Gehör, die Krallen, mit denen sie ihre Beute ergreifen, die starken Schnäbel, welche ausschliesslich der Zerkleinerung der Nahrung dienen. Ein besonders verblüffender Teil des Vortrags galt den

verschiedenen Jagdtechniken der einzelnen Arten: Wie überrascht der Adler das stets aufmerksame Murmeltier aus der Deckung im bodennahen Anflug? Besonders spektakulär sind die Jagdtechniken des Habichts, welcher seine Beutetiere in der Luft aus dem toten Winkel von unten angreift oder sich in Deckung an die Beute heranmacht. Und der Uhu ist dank besonderer Konstruktionsmerkmale des Gefieders in der Lage, seine Beute in der Ruhe der Nacht lautlos anzufliegen.

Darwins Gesetz

Die Reproduktion der Arten erfolgt nach harten Naturgesetzen. Falken brüten bis zu fünf Eier aus, aber meist nur die zuerst geschlüpften Jungvögel überleben; sie verzehren sogar zuweilen die «proteinreichen» jüngeren Geschwister, was auch im Adlerhorst vorkommt. Die Fachwelt nennt dies «Kainismus». Mangels natürlicher Feinde haben sich die



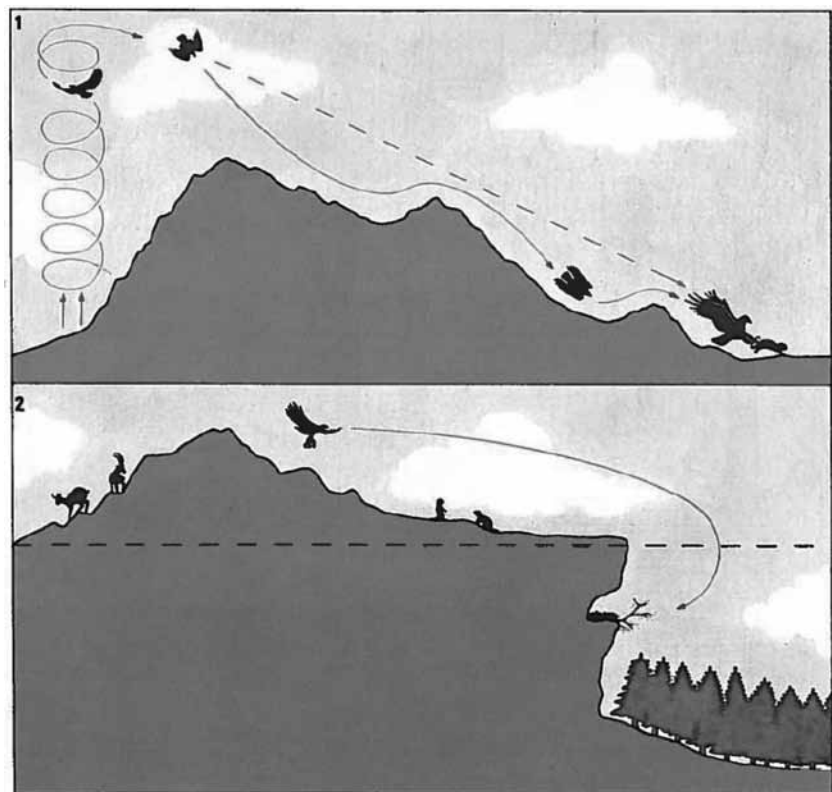
Ausgewachsener Bartgeier



Uhu

Adler in den letzten Jahrzehnten in der Schweiz und insbesondere in Graubünden stark vermehren können. Die natürlichen Ressourcen für die Anlage von Horsten und Revieren sind heute praktisch ausgeschöpft; Jungvögel müssen das Weite suchen, was sie sehr oft mit dem Leben bezahlen. Auch das Bartgeierprojekt ist bisher äusserst erfolgreich. Die anfangs im Tierpark Goldau aufgezogenen Tiere brüten nun im Engadin bereits in freier Natur, so dass die Weiterexistenz dieser Knochenfresser im gesamten Alpenraum bald gesichert sein dürfte. Der einst gefürchtete und verfolgte «Aar» – der Sage nach ein Kindlifresser – kann zuweilen auch im Schanfigg beobachtet werden; sein nächstgelegener Aussetzungs-ort liegt im wilden Calfeisental hinter dem Calanda. Stark vermehrt hat sich in letzter Zeit in der Schweiz der Rotmilan. Ein Paar wurde mehrmals zwischen Grida und Praden gesichtet. Im Gesamten sind die Eulenvögel in der Schweiz zurzeit bedeutend mehr gefährdet als die Taggreifvögel, von denen sich einzelne Arten stark im Aufwind befinden. Der mit Witz hervorragend präsentierte Vortrag, der viele spannende Fakten vermittelte, fand bei den zahlreichen Erwachsenen und Kindern grossen Anklang.

Georg Jäger



So jagt der Adler

Zu den Zahlen:

	Eulen	Greifvögel
Anzahl Arten weltweit:	ca. 170	ca. 290
Anzahl Arten in Europa:	13	38
Anzahl Arten in der Schweiz:	10	25
Anzahl Arten in GR:	10 (7)	25 (11)

pro tschiertschen-praden veranstaltungen sommer/herbst 2015

Ausstellung «Auf der Alp»

11. Juli bis 15. August,
Altes Schulhaus Tschierstschchen
Vernissage: Samstag, 11. Juli,
17.00 Uhr

Jahresversammlung Pro Tschierstschchen-Praden

Restaurant Furgglis Tschierstschchen
Samstag, 20. Juni

Kulturwanderung ins Fondel

Freitag, 17. Juli

Exkursion nach Valendas

Samstag, 3. Oktober

Weitere Veranstaltungen werden
auf der Website von Pro Tschierstschchen-Praden und auf friiischtailer
angezeigt.

Der Verkehrsverein führt regelmässig
diesen Sommer Wildbeobachtungen
durch. Bitte Programm beachten.

Impressum

Postadresse:
Pro Tschierstschchen-Praden
c/o Ruedi Müller
7063 Praden

Pro Tschierstschchen-Praden hat neu eine
eigene Website, unsere Adresse heisst:
www.pro-tschierstschchen-praden.ch

Weitere Veranstaltungen werden auch auf
www.friiischtailer.ch angezeigt.

Redaktion «mitteilungen»:
Marie-Claire Niquille, mc.niquille@pixelmixer.ch
Georg Jäger, georg.jaeger@bluewin.ch
Grafik: Peter Vetsch, Chur

Werden Sie Mitglied von Pro Tschierstschchen-Praden!

Administration Pro Tschierstschchen-Praden:
Anita Engi Götte
7414 Fürstenu
anita.engi@sunrise.ch (oder an die oben
angegebenen E-Mail-Adressen)

© Pro Tschierstschchen-Praden



Valendas: Das renovierte Engihuus mit
dem berühmten Dorfbrunnen: Restau-
rant/Hotel. (BHS)



Sebastian «Baschli» Schmid, Castiel.
(Foto: L. Hardmeier)

Valendas: Dorfplatz mit Engihuus und
Turalihuus um 1860.